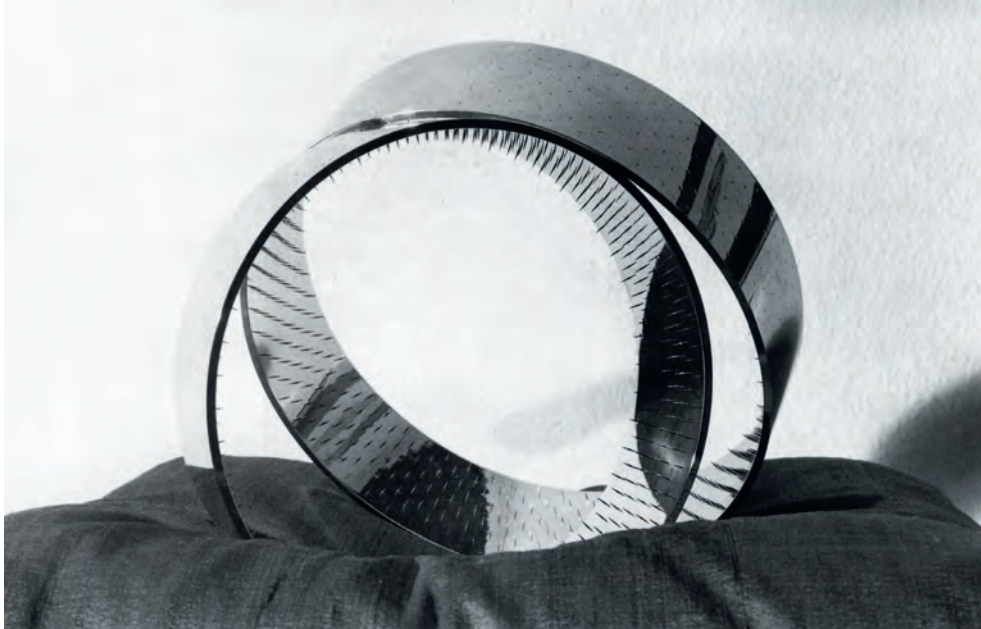


4. „Recherches Polémiques“ – Objekte mit surrealistischem Einschlag

Innerhalb der Kunstwelt etabliert sich besonders im Verlauf der 1960er-Jahre das Objekt als eigene Gattung. Inmitten ihrer geometrisch-konstruktiven Phase beginnt auch Betha Sarasin um 1971 mit einer neuen Art von künstlerischen Objekten, die nun durch ein geradezu surrealistisches Irritations- und Verfremdungsmoment charakterisiert sind. Unter der Bezeichnung „Thematische Serie“ werden derartige Werke Sarasins erstmalig 1973 in Basel in eine Einzelausstellung der Künstlerin integriert⁹³, sechs Jahre später erfolgt dies mitsamt computerbasierten Arbeiten unter dem Titel „Les Recherches Polémiques“ in Paris⁹⁴. Wie die Trompe-l'œil-Arbeiten stellen sie die sichtbare Realität in Frage oder deuten sie um. Neben diversen Einzelobjekten lassen sich die „Polemischen Objekte“ vor allem in zwei Hauptgruppen unterteilen: jene auf Basis einer grobmaschigen Strick- oder Häkeltechnik und jene mit applizierten metallenen Stacheln.

Spitze Stifte finden in Sarasins Schaffen wohl 1971 erstmalig Verwendung: Der „Negativ Igel“⁹⁵ besteht aus einem Marmorwürfel, bei dem Sarasin die drei Seiten einer Ecke mit einer stahlnadelbestückten Metallplatte versieht. Formal ist der Ursprung dieser und weiterer Werke der Reihe noch in der geometrisch-konstruktiven Kunst erkennbar. Selbst die in Reihen montierten Stifte könnten noch als Resultat serieller Arbeitsweise aufgefasst werden. Doch bereits die im Titel erfolgte Tier-Anspielung erscheint im Kontext konkret-konstruktiver Kunst, welche die Abstraktion nach Naturvorbild ablehnt, unorthodox. In der Folge fungieren die Titel der „Polemischen Objekte“ eher als Assoziationsanreger, die zu einer subjektiven Interpretation animieren. Sie entfernen sich so von einer nüchtern-deskriptiven Namensgebung, die noch viele von Sarasins geometrischen Arbeiten gekennzeichnet hat. Auch in Bezug auf das Objekt selbst ändert sich etwas: Dieses beschränkt sich nicht mehr bewusst auf das Sichtbare, sondern ist mit einem zusätzlichen, nun symbolischen Gehalt angereichert. Beispiel dessen ist, aus zwei Ringen gebildet, „Die Ehe“⁹⁶ (1973): 17 cm respektive 20 cm im Durchmesser sind diese im Inneren mit Stacheln versehen.



Betha Sarasin, Die Ehe, 1973

1973 beginnt Sarasin parallel hierzu, Alltags- und Gebrauchsgegenstände aus Metall zu fertigen und mit Stacheln auszustatten, wodurch diese ihre ursprüngliche Funktion nicht mehr zu erfüllen vermögen. Dies gilt etwa für einen Frackhemd-Kragen mit auf der Innenseite herausragenden Nadelspitzen („Der Affe gar possierlich ist ...“⁹⁷, 1973) oder ein Trinkgefäß, dessen Oberkante ein Kranz aus spitzen Stiften säumt („Schierlingsbecher“⁹⁸, 1973).

Als Teil der „Recherches Polémiques“ besteht die zweite größere Objektgruppe aus „kabalierter Schnur“⁹⁹ (Betha Sarasin). Die Künstlerin führt sie in Strick- oder Häkeltechnik aus, wobei letztere anschließend bronziert wird. Auch hier lassen sich bei den frühen Werken zunächst ihre geometrisch-konstruktiven Ursprünge erkennen. Sichtbar werden diese etwa 1973 in einem in dieser Technik gefertigten quadratischen Feld („Kreuzritter“¹⁰⁰) oder in dem für sie stets zentralen Motiv eines Würfels, den sie in „Das Nest“¹⁰¹ mit einer aufklappbaren Seite versieht. In der Folge erweitert sie die Motive dieser Serie analog zu den Stachel-Objekten auf das Gebiet der Gebrauchsgegenstände, die auch hier ihre funktionalen Eigenschaften einbüßen. Ein Beispiel dessen ist die gehäkelte und bronzierte Badebekleidung „Le Bikini de Sûreté“¹⁰² (1976).



Betha Sarasin, Le Bikini de Sûreté, 1976

Hinsichtlich Dysfunktionalisierung und der gezielten Kreation von Irritationsmomenten stehen diese Arbeiten in der Tradition surrealistischer Objekte wie Meret Oppenheims mit Pelz ausgekleideter Tasse „Déjeuner en fourrure“ (1936) oder Man Rays „Cadeau“ (1921) – einem Bügeleisen, dessen Sohle mit einer Nagelreihe präpariert ist. Sarasin bewahrt sich jedoch in ihren Stachel-Objekten gerade durch die verstörende Verschränkung von kühler Eleganz mit latenter Pein eine Eigenständigkeit.

Bei den gehäkelten Objekten sorgt zudem der Trompe-l'œil-Effekt, der für diese Künstlerin stets zentral ist, für weitere Irritationen. So führt die Oberflächenstruktur den Betrachter hinsichtlich der Materialität zu falschen Schlüssen, etwa bezüglich der Bronze im vermeintlich wollenen Sparstrumpf „Le Crédit Suisse“¹⁰³ (1975) oder des scheinbar korbgeflochtenen „Das Nest“¹⁰⁴.

Diverse Einzelobjekte zählen ebenfalls zu den „Polemischen Objekten“. Darunter befinden sich beispielsweise zwei aus hartem Marmor gebildete Kissen („2 Cous(s)ins“¹⁰⁵, 1978) oder „Das Kreuz“¹⁰⁶ (1972) auf Basis zweier zusammengesteckter Eisenzyylinder, die so lange einen elektronischen Pfeifton abgeben, bis ihre Verbindung gelöst wird. Eine derartige Integration von Klängen spielt auch in

ihrem wohl wichtigsten „Polemischen Objekt“ – „La grande prison“¹⁰⁷ (1973) – eine zentrale Rolle. Es handelt sich um einen Quader von 220 x 60 x 60 cm, der aus lackierten Eisenplatten gebildet ist und durch eine verschließbare Gittertür betreten werden kann. Setzt man seinen Fuß auf die Bodenplatte, erklingt Musik – ursprünglich die „Sarabande“ von Johann Sebastian Bach, seit 2001 ein speziell hierfür von Betha Sarasin mit Markus Ganz komponiertes Stück („Memorial“).¹⁰⁸ Einzig beim Verlassen des Gefängnisses verstummt dieses wieder. Gerade die kleinformatische Version, „La petite prison“¹⁰⁹ (1973), macht auch für diese Arbeiten die formalen Ursprünge in der geometrisch-konstruktiven Kunst deutlich, basiert es doch auf einem Hohlwürfel mit (durch das Gefängnisgitter ersetzter) herausgetrennter Ecke, derer sich Sarasin auch in ihren konstruktiven Plastiken dieser Zeit vermehrt bedient. Zudem beinhaltet es als „Insassen“ vier Bausteine, die zu variablen Konstellationen zusammengesetzt werden können und so einen Bezug zu ihren „komponierbaren“ (Sarasin) Spielobjekten dieser Zeit herstellen.

Für „La grande prison“ liefert Sarasin diverse Interpretationen. Sie kreisen um die Schockstarre und das Alleinsein, das einen bei tragischen Ereignissen überkomme¹¹⁰, um die Ambivalenz der (musikalischen) Schönheit, die einem die Freiheit verwehrt, wenn sie zu lange andauere¹¹¹ und ebenso die Schwierigkeit, sich selbst aus dieser Situation befreien zu können¹¹². Sie resümiert: „On est prisonnier de soi-même.“¹¹³



Betha Sarasin, La petite prison, 1973

Die beiden Gefängnisse gehen – wie möglicherweise auch weitere Objekte dieser Reihe – auf eine damals akute traumatische Begebenheit im Leben der Künstlerin zurück, die im Tod einer engen Freundin mündete. So ist „La grande prison“ ihr zum Gedenken geschaffen.¹¹⁴ Überhaupt fällt auf, dass die „Polemischen Objekte“ insbesondere negativ konnotierte Themen berühren wie Sünde, Schuld, Angriff, Strafe, Pein, Gefangenschaft, Unfähigkeit, Verlust und Tod. Selbst die humoristische Komponente, die insbesondere bei ihren Strick-/Häkelobjekten zum Tragen kommt, verströmt eher eine bittere, tragikomische Note, etwa in den bronzenen Äpfeln „Les Fruits de Mal“¹¹⁵ (1976), die bei aller erheiternder Absurdität zugleich an die Erbsünde gemahnen.

Die 1970er-Jahre bleiben das eigentliche Jahrzehnt der „Recherches Polémiques“, selbst wenn Sarasin noch später partiell einzelne Werke in deren Geiste fertigt. Dies gilt etwa für einen wohl in den 1990er-Jahren geschaffenen rostigen Hocker und Tisch, der in Anlehnung an den Arbeitsplatz eines Murano-Glasbläfers geschaffen wurde.¹¹⁶ Dabei steht die Glasplatte zugleich für eine Eisschicht und versinnbildlicht so die Lähmung ihres damaligen Schaffensprozesses, der durch ihre damaligen persönlichen Probleme ausgelöst wurde.¹¹⁷

Dass Sarasin in den frühen 1970er-Jahren inmitten ihrer geometrisch-konstruktiven Schaffensphase Kunstwerke kreiert, die ihr eigenes Seelenleben nach Außen tragen, mag zunächst verwundern. Denn per se geht es der konkreten Kunst gerade darum, die eigenen subjektiven Erlebnisse oder Empfindungen zugunsten einer depersonalisierten Objektivität zurückzustellen. Doch Sarasin ist zum einen nie dogmatisch, zum anderen derart vielseitig in ihren Interessen, so dass eine Fokussierung auf ein Gebiet einer Beschränkung gleichkommen würde. Darüber hinaus fährt sie ohnehin stets mehrgleisig: Selbst während ihrer geometrisch-konstruktiven Phase hört sie nicht auf, figurative Zeichnungen anzufertigen. Bezeichnenderweise lösen die „Polemischen Objekte“ die geometrisch-konstruktiven Arbeiten nicht ab, sondern begleiten sie. Dementsprechend beginnt Sarasin auch in der zweiten Hälfte der 70er-Jahre, durch die Arbeit mit dem Freiburger Fraunhofer Institut und dem Computer angeregt, vermehrt wieder geometrisch-konstruktive Plastiken zu entwerfen.